

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungshandeln und die Geschäftsstellen, Zergauerstr. 8, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezgl. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Wochenblatt 30 Goldpfennig, einzeln, unregelmäßiger, Schnelrleger und tauschfristiger Seite mit 10 Goldpfennig.
Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr. Anzeigen geheimer Umlangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg-Dezdale.

Nr. 13

Donnerstag, den 31. Januar 1929.

32. Jahrg.

Militärputsch in Spanien.

Primo de Rivera Sieg.

Ruhe wiederhergestellt.

Übermals ist es in Spanien zu einer aufsehenerregenden Bewegung des Militärs gegen die Diktatur Primo de Riveras gekommen, die aber auch diesmal schon in der Entwicklung erstickt wurde. Der Mittelpunkt der Bewegung war Ciudad Real, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz; Ciudad Real liegt einige hundert Kilometer entfernt von Madrid. Dort meuterte in der Nacht das 1. leichte Artillerieregiment. Wie Primo de Rivera bekanntgab, erschienen alsbald Regierungs-Truppen über der Stadt und warfen Proklamationen ab. Unter ihrem Eindruck und infolge der Proklamationen, die ein von Madrid eingetroffener Generalabschlagsnachricht erlangt, besetzten die meisten der meuternden Artillerieregiments, den Widerstand aufzugeben. Er führte seine Leute mit ihren Geschützen in die Kasernen zurück. Die unterbrochenen Verbindungen wurden wiederhergestellt. Regierungstruppen sind eingerückt. Damit ist der Versuch, die Diktatur zu stürzen, gescheitert.
Von der Meuterei wird noch mitgeteilt, das für die Unternehmen wurde immerhin ein beträchtliches Material für die von einigen Offizieren verführten Beteiligten haben. Primo de Rivera habe gemeinsam mit dem Finanzminister, dem Gouverneur der Provinz von Spanien und dem Vorsitzenden der Börse über ein etwaiges Eingreifen auf dem Devisenmarkt beraten, falls sich im Gefolge der Ereignisse ein solches als notwendig erweisen sollte. Der Vorschlag sollte nach dem Plan alle Garnisonen ergreifen, blieb aber auf Ciudad Real beschränkt.

Die Ursachen des Aufstandes.

Zwischen der Diktaturregierung und dem Offizierskorps bestehen seit länger Zeit starke Spannungen. Diesmal soll es sich um Minderheiten der Maßnahmen gehandelt haben, die nach den kirchlichen wehrlichen Vorgängen in der Artillerieschule von Segovia getroffen worden sind, ebenso hat ein Dekret über das Abwacment in der Marine in verschiedenen Instanzen tiefgehende Unzufriedenheit ausgelöst. Die früher bevorzugten Stände in der Armee werden in den neuen Beförderungsvorstellungen mit allen anderen Klassen gleichgestellt. In Vilba o verließ das Infanterieregiment die Kasernen in der Nacht, die Bewegung zu unterstützen, fehrte aber bald wieder in die Kasernen zurück.

Elfässische Klagen.

Warum sollen wir Deutsche uns nicht den bittigen Virus leisten, mit einiger Schadenfreude zu beobachten, daß nun auch die Franzosen mit dem Elßaß recht erhebliche Schwierigkeiten haben? Mit dieser „erlösten Provinz“ dieselben Schwierigkeiten, die einst Deutschland mit diesen „allemännlichen Duerstöpfen“ hatte, als das Elßaß noch zum Reich gehörte. Zu spät wurde diesem Lande die Autonomie gewährt, von der es jetzt unter französischer Herrschaft wieder denn je entfernt ist.

In der französischen Deputiertenkammer hat es ja jetzt eine ausgiebige Debatte über die elfässische Frage gegeben. Die paar Autonomisten, die vom Elßaß in die Kammer entsandt wurden, fanden Zustimmung nur bei den — Kommunisten. Alles übrige, gleichgültig, ob rechts oder links, ob reaktionär oder sozialistisch, stellt sich schroff entgegen all diesen Autonomienforderungen — im caré und die Seiten zwar sehr oft, aber darum nicht minder falsch als „pangermanistisch“, als deutschfeindlich, zu bezeichnen pflegen und mit allen Mitteln der hierin sehr „bewährten“ französischen Verwaltung niederzuschlagen suchen. Aber man kann, selbst in Frankreich, denn doch eine Volksbewegung nicht so leicht mit Knütteln zerschlagen, auch wenn man im Lande selbst an den Franzosenfeindlichen Autonomiengegnern — an der Spitze der bekannte Bischof von Straßburg, Auch, der sogar kirchliche Mittel gegen renitente Geisliche und Gemeinden anwendet — und in den Sozialdemokraten hat, deren Führer der auch in Deutschland be — rühmte Grumbach ist, und die autonomiengeuerlich sind, weil sie im Elßaß die französische Fremdenherrschaft des letzten Ministerpräsidenten Combes durchdringen wissen wollen. Schematischerweise hat dem Deputierten Grumbach fast die gesamte Kammer nach seiner Rede gegen den elfässischen Autonomismus eine minutenlange Ovation dargebracht und Poinecaré ihm, dem „Oppositionellen“, die Hand geschüttelt.

Aber das hat den einen „Angeklagten“ des Kolmarer Prozesses, jetzt Ministerpräsidenten, nicht abgetan. Dahier, durchaus nicht ohne Grund, geht, die lange Liste der elfässischen Klagen vorzutragen und das süßne Wort zu wagen, daß nicht die Autonomienbewegung schuld daran sei, wenn in Deutschland „gewisse Hoffnungen erweckt“ seien, sondern das sei lediglich Schuld der französischen Regierungsmethoden im Elßaß, die nur auf Unterdrückung jeder Eigenregung abzielen und jetzt unter Vorkriegsrichtung der bisherigen Politik in eine Art Diktatur ansetzten. Dahier wird auch den Sinnes darauf, daß die Elßässer germanischen Ursprungs seien, und verlangt förmlich eine grundsätzliche Änderung in der Haltung der Pariser Zentralregierung und ihrer Beauftragten im Elßaß.

Er wird das vergeblich verlangen. Auf die Beschwerden dieses Geistes hat Poinecaré — gar nichts vorzubringen. Er behauptet nun immer wieder — das tat er schon früher ein paar Male —, daß hinter der Autonomiebewegung nur ein paar Unzufriedene

stünden. Freilich hat man im Elßaß auf seine Straßburger Rede gleichen Inhalts dadurch geantwortet, daß es trotz der Beurteilungen im Kolmarer Prozeß — oder wegen ihrer — die Autonomienpartei zum Siege brachte. Und dann zählt der Ministerpräsident auf, was alles Elßaß-Vorbringen der neuen französischen Regierung verdanke, wie sie Milliarden aufgewendet habe, um die „erlösten Provinzen“ einer wirtschaftlichen Blüte entgegenzuführen wie nie zuvor. Sie geschäftig habe vor den Gesichts der — deutschen Sozialisten. So geht er die ganze Reihe der Unzufrieden durch, vom Eisen und der Kohle — wo sich freilich vor allem die neuen Besitzer der für ein paar Hunderttausend Mark enteigneten ehemals deutschen Hüttenwerke mehr als „gesund“ gemacht haben — bis zur Schokoladenfabrikation, vom Raffin bis zur Bierbrauerei — bisweilen sogar auf Kosten anderer französischer Gebiete.

Das heißt mit dem Audebröckel reden, aber auch zugleich mit der Peitsche drohen; denn die Regierung — das ist zwischen den Worten deutlich sichtbar — könnte ja auch anders verfahren, wenn die Elßässer „querblosig“ bleiben und sich nicht in die französische Staatsuniform stecken lassen wollen. Aber, so tröstet Poinecaré sich und die anderen, es handele sich ja immer nur im Elßaß „um eine kleine Anzahl von Majoritäten, die die öffentliche Meinung zu verwirren drohen“. Also Paris nicht zu denken, obwohl doch die Nachwahlen für Minister und Abgeordnete, deutlich genug bewiesen haben, daß die Autonomienbewegung denn doch etwas ganz anderes und Größeres ist, als der französische Ministerpräsident sie mall.

Wir Deutsche wissen ja, sie hat nichts zu tun hat mit irgendwelchen Klagen einer Abtreibung des Elßasses von Frankreich oder einer Rückkehr zum Reich; wir haben darin eingewilligt, an einen gewissen Verlust, es wiederzugewinnen, nicht zu denken. Aber man wird uns die Gefühle nicht verbieten können, die jeden Deutschen erfüllen, wenn er den Turm des Straßburger Münsters sich hoch über die Rheinebene empordrängen sieht.

Kommunistenunruhen im Reichstage.

(31. Sitzung.) CB. Berlin, 29. Januar.
Gleich zu Beginn der Sitzung wies der Abg. Zorger (Komm.) darauf hin, daß heute vormittag der kommunistische Abg. W e n t l e im Anbühung an eine Erwerbslosenberatung, um dort zwei Volkskoffiziere verhaftet worden sei, die, wie der Redner unter lebhaften Zuspruchen von rechts erklärt, von der gestrigen Raifereibungsfeier noch nicht ganz mitern genommen seien. W r ä d e n t 2 b e r i c h t diese Bemerkung. Diese Verhaftung reize sich wieder an die von Präsident 2 b e gegen die kommunistische Fraktion getroffenen Maßnahmen an. Er erhebe scharfen Einspruch gegen derartige Hausdurchsuchungen.

Präsident 2 b e droht mit Weitenziehung. — Großer Sturm bei den Kommunisten.
Als der Redner dann trotz des Glanzes des Präsidenten weiterredet, entzieht ihm Präsident 2 b e das Wort. Von den Kommunisten tönen Arie: „Minnehoff!“ Der Redner feht

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichshandpräsident Dr. Schacht ist aus Paris nach Berlin zurückgekehrt, und nach dem Resultat seiner Pariser Besprechungen nimmt man an, daß namentlich die Reparationskonferenz programmäßig vor sich gehen wird.
* Bei einem Zusammenstoß in der Nähe von Regensburg wurden vier Personen getötet und sieben verletzt.
* Ein Abkommen zwischen dem Vatikan und Italien wird veröffentlicht, nach dem der langjährige Konflikt zwischen beiden Staaten im wesentlichen als beigelegt erachtet.
* In Spanien kam erneut ein Militärputsch gegen die Diktatur Primo de Riveras zum Ausbruch, der aber bereits in der ersten Entwicklung erstickt werden konnte.

Seine Ausführungen fort und fordert sofortige Entscheidung über den Antrag auf Entlassung des Abg. Wenck. Präsident 2 b e erklärt, daß er zunächst auf den Antrag nicht einzugehe, da der Abg. Zorger seinen Beistimmen nicht Folge geleistet habe. (Zurufe bet den Kommunisten: „Kontrollationsbescheid!“)

Abg. Söder (Komm.) wiederholt darauf den kommunistischen Antrag.
Auf Antrag des Abg. Schulz-Bromberg (Dm.) wird der kommunistische Antrag dem Geschäftsordnungsausschuß überwiehen.

Darauf wurde weitergegangen in der ersten Beratung des Steuervereinfachungsgesetzes.
Abg. Kaufheim (Ztr.) erklärt sich mit einer einheitlichen Bewertung einverstanden. Er bezieht die Begründung der Realisation und unter anderem folgende, daß eine Teilung dieser Steuern, die manne erzeugen werden, wie die öffentlichen Betriebe zur Steuer herangezogen werden können.

Abg. Becker-Hess (D. Sp.) will den Gesetzentwurf von dem Gesichtspunkt aus betrachtet wissen, wie er auf die deutsche Wirtschaft wirken wird. Er wartt dringend auf, die Vorschläge der wirtschaftlichen Gesichtspunkte hinter die politischen zurückzustellen. Die tiefe Arbeitslosigkeit habe nicht ertragen könne.

Abg. Hälten (Komm.) nannte das Steuervereinfachungsgesetz einen Generalangriff gegen die Selbstverwaltung der Länder und der Gemeinden.
Abg. Fischer-Klein (Dm.) behauptet, daß die wirtschaftlichen Realisierungen der Realisation der Realisationen herbeiführen wollen, am Ende Stadium der Besprechungen mit den Finanzministern niemals herausgenommen seien.

Die Lage der Wartestandsbeamten.

(31. Sitzung.) CB. Berlin, 30. Januar.
Eine Ansbache wurde zunächst ein Antrag der Nationalsozialisten auf Einleitung des Strafverfahrens gegen den Abg. Straßer dem Geschäftsordnungsausschuß überwiehen.
Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzes über die

Änderung der Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten.
Der Ansbach hat einige Verbesserungen der Befolge vorangeschlagen und unter anderem folgende, daß eine V e r l e n g u n g in den Ruhestand nicht erfolgen darf, wenn sie eine unbillige Härte bedeutet. In einer Entschließung wird die Reichsregierung ersucht, Beamte, die längere Zeit außerplanmäßig in die Plätze, wieder planmäßig anzustellen. Sozialdemokraten, Zentrum, Demokraten und Bayerische Volkspartei eruchen ferner in einer Entschließung die Reichsregierung, bei der Wiederentlassung von Wartestandsbeamten die Entlassung von Wehrern und Angehörigen zu vermeiden.

Abg. Lauerer (Dm.) erklärt, die deutschnationalen Fraktion hätte den vorliegenden Gesetzentwurf für verfassungswidrig und für eine höchst bedenkliche V e r l e n g u n g d e r B e r e i t u n g s m ä ß i g e n G r u n d l a g e n des Berufsstandes. Schließlich beantragt der Redner die Berufszustimmung des Reichsjustizministers und des Reichsministers des Innern. Dieser Antrag wurde jedoch vom Haus abgelehnt.

Abg. Zorger (Komm.) nannte die Vorlage ein Gesetz zur Verfestigung der Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten.
Abg. Marath (D. Sp.) erklärt sich grundsätzlich gegen verfassungswidrige Gesetze. Hier aber handelt es sich um die Rechtsverhältnisse der Wartestandsbeamten aus dem Zustand des Provisoriums in das Definitivum zu überführen und die Wartestandsbeamten in den Dienst zurückzuführen.

Abg. Dr. Fried (Nationalist.) bezieht, daß die Ausschussbeschlüsse eine wesentliche Verbesserung der Regierungsverordnungen befrachten hätten.
Abg. Bernhart (Dm.) bezeichnet das Gesetz in der Ausfassung als eine wesentliche Verbesserung. Die Demokraten würden nicht nur das Gesetz einzuwenden haben, wenn das Gesetz zur nochmaligen Überprüfung an den Ausschuss zurückverwiesen wird.

Abg. Gottscheiner (Dm.) begründet Änderungsanträge seiner Partei.
Abg. Groß (Ztr.) erklärt, die Personalabwaverordnung hätte sich als Rechtstitel erweisen. Das jetzt vorliegende Gesetz werde hoffentlich so durchgeführt werden, daß nicht neue Verhältnisse daraus erwachsen.

Abg. Hofmann (Soz.) erklärt, die Wartestandsbeamten hätten ein hartes Opfer gebracht, aber nicht einer Partei oder einer Koalition wegen, sondern den Vorkriegszeiten, die sich aus dem unglücklichen Ausgang des Krieges ergaben.



Freitag, den 1. Februar 1929



beginnen unsere

Weißes Wochenende!

Damen-Taghemden von 0.95 an
 Damen-Nachthemden von 2.90 an
 Damen-Hemdosen von 1.90 an
 Damen-Prinzehrücke von 2.90 an

Herren-Taghemden von 2.75 an
 Herren-Nachthemden von 4.50 an
 Herren-Oberhemden von 5.75 an
 Schlafanzüge in großer Auswahl

Weiße Betttücher mit Hochfaum, von 2.90 an
 Kopftücher-Bezüge glatt, von 1.50 an
 Kopftücher-Bezüge Damast, v. 2.25 an
 Kopftücher-Bezüge gestickt, v. 2.90 an

Borgezeichnete Handarbeiten
 kleine Decken, Quadrate
 Kaffee-Decken, Kissen und Läufer
 ganz besonders billig

Durch sorgfältigste Vorbereitungen
 bieten wir
unübertreffliche Einkaufsmöglichkeiten!

Linon-Bezüge mit Kissen bestickt 5.90
 Damast-Bezüge mit Kissen ganz besonders billig
 Ueberlaken mit Langnette 5.90
 Ueberlaken gestickt 6.75

Hemdentuch von 0.48 an
 weiß Hemdenbarchent von 0.85 an
 Linon für Kopftücher, von 0.78 an
 Linon für Deckbette-Bezüge von 1.30 an
 Bettuchstoffe von 1.75 an

Garten-Tischdecken 1.90, 1.50, 0.85
 Künstler-Tischdecken, hochfest 5.90

Handtücher vom Stück Meter von 0.28 an
 Wischtücher abgepaßt Stück von 0.15 an
 Kaffee-Servietten mit farbiger Kante von 18 Stk. von 0.75 an
 Tischtücher von 3.90 an

Servier-Schürzen von 0.95 an
 Büstenhalter von 0.68 an
 Strumpfgürtelhalter von 0.75 an
 Stickerei im Coupon von 0.50 an

Barchent-Betttücher weiß, von 2.35 an
 Zrotier-Handtücher von 0.90 an
Gardinen, 3 teilig
 Fenster von 3.50 an

Lüdecke & Sohn

Inh.: Wilhelm Schneider

Coswigerstr. 7 Wittenberg Schloßstraße 29

Fernruf 492

Günstigste Gelegenheit zur Ergänzung von **Brautausstattungen!**

Achtung! Achtung!
8 billige Schuhtage!

Vom Freitag, den 1. Februar, bis Sonnabend, den 9. Februar, findet ein Verkauf von **Leder- und Filzschuwaren** mit einem Extra-Rabatt von 10 Prozent statt.
 Zurückgesetzte Schuhe werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.
 Zum Verkauf gelangen nur meine bekannt guten Qualitäten.
 Es veräüme daher niemand die günstige Gelegenheit, sich mit billigen Schuhe zu versehen.

Max Freidank,
 Schuhmachermeister.

Kommen Sie

ohne Vorurteil zu mir und überzeugen Sie sich!

Meine Preise für

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
 Strickjacken und Pullover
 bieten Ihnen wirklich große Vorteile.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Carl Quehl.

Sonnabend und Sonntag:

Fastnacht

mit nochmaligem Anblick von echtem Saluator.

Hauptbahnhofswirtschaft.

Männer-Turnverein v. 1881
 Zu dem am 2. Februar stattfindenden öffentlichen

Bauernball in Oberbayern

im „Goldenen Ring“ werden die Mitglieder und deren Angehörige höflichst eingeladen.
 Abwechselnd Tänze aus Oberbayern und Tirol, begleitet von der Mandolinentabelle. Die Saaldecoration ist den oberbayrischen Landschaften angepaßt.
 Eingang durch das Golfzimmer.
 Eintritt 75 Pf. Der Vorstand.

Zentralverband der Arbeits-Unvaliden und Witwen Deutschlands
 Sonntag, d. 3. Februar vormittags 10 Uhr
Monats-Versammlung im Bürgergarten.
 Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich.
 Der Vorstand.

Auf allgemeinen Wunsch der Rundschau:
Freitag früh 9 Uhr: Wellfleisch.

Mittags 2 Uhr: frische hausgeschlachte Blut- und Leberwurst. Pfund 1,00 Wrt.
Paul Thäle.

Frische grüne Heringe empfiehlt

Theobald Schunke.
 Für die kalte Jahreszeit empfiehlt:

Kaiser's Brust-Karamellen sowie Kandiszucker.
Arthur Sönnemann Markt 19.

Neue Gemüse- und Obst-Konserven empfiehlt

J. G. Fritzsche.

Kaffee „Hag“ empfiehlt

Arthur Sönnemann Markt 19.

Gelegenheitskauf!

Ein Bosten Koffer in modernsten Mustern für Blusen, Röcke, Kleider, Kostüme und Mäntel verkauft billig, soweit Vorrat reicht
Verkaufsstelle Frieda Schmidt, Mittelstr. 26.

Schweine-Versicherungs-Verein für Annaburg und Umgegend.

Am Sonnabend, den 2. Februar: **Fastnachts-Vergnügen** bei Herrn Hoppe (Neue Welt). Für Unterhaltung und Humor ist bestens gesorgt. Die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.
 Anfang 1/8 Uhr. Der Vorstand.

Achtung! Kranken- und Sterbekasse

für das deutsche Reich
 Ersatzkasse für sämtliche Berufsweige. Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
 Am Sonntag, den 3. Februar, vorm. 10.30 Uhr findet im „Bürgergarten“ eine **Versammlung** statt. Interessenten u. Mitglieder sind hiermit eingeladen.
 Z. A.: Schmidt.

Teilnehmenden gebe ich tieferschüttert bekannt, daß mein innigstgeliebter Mann
Franz Gustav Lehmann
 Gefängnis-Inspektor i. R.
 am 29. Januar nachmittags unerwartet an Herzschlag verschieden ist.
 In tiefer Trauer
Frau Elisabeth Lehmann geb. Lecker.
 Meuselko, den 29. Januar 1929.
 Post Holzdorf
 Beerdigung: Sonnabend nachm. 1/4 Uhr.

Lichtspielhaus
 Neue Welt

Morgen, Freitag und Sonntag 8 1/2 Uhr:
 Die verheißungsvollen Aufführungen des literarisch-hochwertigen Filmwerkes:

Die Liebe der Jeanne Hen

nach dem berühmten Roman v. Mia Ehrenburg.
 Regie: G. S. Pabst.
 Ein spannender, wirkungsvoller Kriminalfilm mit starken dramatischen Epizidenen.

2 große Stars: Edith Jehanne Brigitte Helm
 Das Filmwerk ist in jeder Beziehung etwas Außergewöhnliches und vereint alle Vorzüge, die man von einem internationalen Großfilm verlangen kann.

Veräumen Sie nicht die Lösung des großen Kriminalrätsels mitzuerleben.
 Hierzu ein reichhaltiger bunter Teil.
 Gute Musikbegleitung.

Zu Vorbereitung:
Charly Chaplin in „Zirkus“

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

lokales und Provinzielles.

Torgau. Am Montagabend tagte der Hauptstadtschuß zur Vorbereitung des 21. Gaujüngertages. Es wurde mitgeteilt, daß bis jetzt 3000 Sänger angemeldet sind. Davon kommen etwa 2000 schon Sonnabends nach Torgau für die also Quartier geloscht werden muß. Es ist aber dabei zu bemerken, daß 150 Vereine noch nicht angemeldet haben, so daß bestimmt damit zu rechnen ist, daß 3000 Fremde in der Nacht vom 8. zum 9. Juni hier unterzubringen sind. Der Ausschuß beschloß, 2000 Werbeplakate onterfragen zu lassen. Die städtischen Körperstellen haben 500 Mark für das Gaujüngertag bewilligt. Der Ausschuß hat eine Bescheid aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt. Nach dem Bericht des Wohnungsausschusses ist die Gewähr gegeben für eine gute Unterbringung der Auswärtigen in Privat- und Massenquartieren. Die Bedeutung der Veranstaltung ergibt sich auch aus der Tabelle, daß der Kostenaufschlag sich auf 15 bis 16000 Mark beziffert.

Waidenberg, 23. Jan. Der mit drei Personen besetzte Kraftwagen des Hutmachers Schöne fuhr auf der Straße nach Döllsbau infolge der Glätte der Straße gegen einen Baum. Ein Gießermeister aus Döllsbau wurde so heftig auf die Straße geschleudert, daß er an den schweren Verletzungen, die er erlitt, auf dem Transport nach dem Krankenhaus starb. Die anderen Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Salle, 28. Januar. (Brandunglück bei einem Maschinenbau.) Einen aufregenden Zwischenfall gab es vergangene Nacht auf einem Maschinenbau in einem Hof im Osten der Stadt. Durch das Ablösen einer Schweißschuttpistole fing das Maschinenlokom eines jungen Mädchens Feuer. Die Flammen verbreiteten sich blitzschnell, und die Arbeiter, die man sofort die Arbeiter vom Leibe rief, erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Armen. Sie mußte in die Klinik geschafft werden. Auch drei der Festbeisitzer, die die Flammen zu löschen versuchten, erlitten erhebliche Brandwunden.

Sornburg, 28. Januar. Als hier der Kaufmann Erich Rauphaupt beim Schlafesitz in der Küche eine neue Glühbirne in die elektrische Lampe drehen wollte, bekam er plötzlich einen elektrischen Schlag. Er blieb in der Leistung hängen und fand den Tod. Der Arzt konnte keine Hilfe mehr bringen.

Sobeneblau, 22. Februar. (Der tobbringende Dachziegel.) Ein durch die Kälte zerprungener Dachziegel fiel vom Dach herunter und traf den 55-jährigen Otto Wille auf den Kopf. W. erlitt eine Gehirnhämorrhagie und starb auf dem Wege zum Arzt.

Sangerhausen, 26. Januar. In Sangerhausen hat es das Pfarramt glücklich mit der ganzen Gemeinde verbunden. Hierbei wurde der Vorbereiter des Motorsagens der Straßenbahn erheblich beschädigt. Das Auto aber geriet auf den Gehsteig und stürzte eine Kellertreppe hinab. Hierbei wurden der Chauffeur leicht und zwei mitführende Personen schwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo sie in hoffnungsvollem Zustande liegen.

Bermischte Nachrichten.

Die Berufung Dr. Gulembegs verworfen.

Berlin. Am November vorigen Jahres wurde der Schriftsteller Herbert Gulembeg, der in seinem Hohenzollernbuche den früheren Kammerherrn von Oberburg-Sangerhausen einen erheblichen Mißbrauch genannt hatte, wegen Verleumdung zu 200 Mark Geldstrafe und Unbrauchmachung der in Frage kommenden Formen und Blatten des Buches verurteilt. Die überzogene einseitige Berufung wurde nach zum Teil rechtlicher Verhandlung verworfen, so daß Gericht das Vorliegen einer Verleumdung als erwiesen ansah.

Die Erbin von Wolferdingen.

Roman von C. Bastian-Stumpf.
Copyright by R. & S. Greiser, G.m.b.H., Rastatt.

„Da erblühte er nicht weit vor dem Eingang in die Allee des Gutes ein Bündel, es mochten Kleider oder was sein. Er trat näher und sah, daß der Bündel Kleider eine Gestalt war, die regungslos in dem Schnee lag.“

„Herrgottsdomner!“ rief er entsetzt und erschrocken, da hatte sie ihn alter Manns einem Menschen das Leben gestiftet. Er beugte sich und nahm die Gestalt in seine Arme — und beinahe hätte er sie wieder fallen lassen, so entsetzt war er.

„Anneliese — sein Liebding — hier auf der Landstraße — kalt und hart — am Ende ertrufen, sein frisches totes Gesicht war nicht bei diesem Gedanken. Er drückte den garten Körper an sich, die leichte Last in dem einen Arm haltend, schwang er sich in der Eile und so schnell er konnte, trappete der Braune durch das Tor in die Allee, dem Gutschaus zu.“

Arme, süße Anneliese, was mochten sie dem Kinde angetan haben, daß er sie jetzt am frühen Abend vor seinem Hause fand, Welch Gottes Glück, daß er gerade seinen Spielabend hatte, sonst wäre sie elendigst ertrunken.“

„Malie — Malie —“ mit Donnerstimme scholl seine Stimme in das Haus, während er einem Stallburschen die Higel des Ferkels zutrug und mit Anneliese nach dem Wohnzimmer schritt.

Die alte Dame rief erschreckt die Türe auf und als sie ihren Gatten erblühte, verzogte ihr vor Schreck die Sprache ...

Einige Stunden später lag die junge Frau weiß und still auf dem Divan des Wohnzimmers und Tante Ma-

Zwei fünfjährige Kinder im Finowkanal ertrunken. Geeswabe. In Schöbitz triebten die beiden fünfjährigen Kinder Annemarie Steinhausen und Karl Holoff mit einem Altersgenossen am Ufer des Finowkanals und begaben sich dabei auf das Eis. Sie gerieten auf eine dünne Eisschicht in der Nähe der Bahnhöfe, brachen ein und gingen sofort unter. Der am Ufer zurückgebliebene Spielkamerad holte die Väter der verunglückten Kinder herbei, denn es mit Hilfe der Feuerwehr und der Sanitätsabteilung gelang, die Kinder zu bergen. Alle Wiederbelebungsbemühungen blieben jedoch erfolglos.

Unterwegs ertrunken.

Ebbau. In Lamsdau, wenige Schritte von seiner Wohnung entfernt, ist der fünfjährige Neunjähriger Wälsche ertrunken. Auf dem Nachhausewege von einem geistigen Besinnungsein nach seiner in einem abgelegenen Ortsteil befindlichen Wohnung ist er kurz vor seiner Behausung in einem heißen Schneewehen im tiefen Schnee festgeschloßen. Erst nach langen Suchen konnte die vollständig unter dem Schnee verborgene Leiche geborgen werden.

Nah und Fern

○ Drei Kinder in der Wiege erstickt. Im Hause des Schmiedemeisters Annappe in Westfalen bei Sverreien entstand ein Brand in einem Raum, in dem die Eltern während ihrer Abwesenheit ihre drei Kinder im Alter von sechs Monaten, zwei und vier Jahren eingeschloßen hatten. Die beiden kleineren Kinder, die in der Wiege lagen, erstickten in dem sich entzündenden Rauch. Das vierjährige Mädchen konnte gerettet werden. Es wurde mit einer schweren Rauchvergiftung in das Krankenhaus eingeliefert.

○ Selbstmord eines Obergefreiten nach einem Tanzvergnügen. Nach einem Tanzvergnügen im Sommertheaterheim der Kraftfahrabteilung in Würzburg geriet der 24-jährige Obergefreite Schmidt aus Gerbrunn mit einem anderen Obergefreiten in Streit, in dessen Verlauf er den Gegner durch einen Schuß mit einer leinatladrigen Pistole leicht verletzte. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß er im Standortlazarett starb.

○ Aufsehenerregender Selbstmord. Im Wizza schloß sich der aus Giffage kommende angeblühte Joseph Julius Warts in dem Kragma in dem ihn für ein um 4000 Pfund geprellter Fotelbesitzer in Mentone vom Bahnhof auf die Polizeiwache bringen wollte, eine Kugel in den Kopf. Wie es sich nun herausstellt, handelt es sich bei dem Selbstmörder um den früheren Mann der in der Hanau-Affäre vielgenannten Mitarbeiterin und Beraterin der Präsidien, Joseph.

○ Eine zwanzigjährige Mutter. In Weplart wurde die Gestralt des Formers Emil Rehm in Südlichen Krankenhaus von ihren zwanzigjährigen Töchter, einem Mädchen, glücklich entbunden. Mutter und Kind befinden sich wohl. Von dieser zahlreichen Kinderstube sind die meisten am Leben, einige bereits verheiratet.

○ Mit dem Auto die Kellertreppe hinab. In Hamburg stießen ein Lastauto und ein Straßenbahnwagen zusammen. Hierbei wurde der Vorbereiter des Motorsagens der Straßenbahn erheblich beschädigt. Das Auto aber geriet auf den Gehsteig und stürzte eine Kellertreppe hinab. Hierbei wurden der Chauffeur leicht und zwei mitführende Personen schwer verletzt. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo sie in hoffnungsvollem Zustande liegen.

Dunke Tageschronik

Wrestlan. Der unter Nordverhacht verhaltene Hellungslase Heller Wreter hat jetzt einundvierzig, in der Glatwerrschicht Großer die beiden Hühnerbänder zusammen mit dem früheren Burengeschiffen Wiest ermodet und darauf zu haben. 440 Mark fielen den beiden Hühnerbändern in die Hände. Wiest wird von der Polizei schon wegen einer anderen Straftat gefürcht.

Esfen. Hier wurde die städtische Jugendberberge auf der Margaretenbüchel feierlich eingeweiht. Die neue Jugendberberge ist das Werk der Stadt Esfen. Sie liegt in sich zwei voneinander getrennte Abteilungen für dreißig Mädchen und vierzig Knaben.

Münster. Im benachbarten Greben in der Bauernschaft Mäntrop ereignete sich ein schwerer Unionsfall. Ein mit sechs

Personen besetzter Kraftwagen stürzte in einer Kurve eine zehn Meter hohe Böschung hinunter. Von den Insassen, die erst nach Öffnung des Verdecks aus ihrer misslichen Lage befreit werden konnten, wurden zwei Personen schwer verletzt.

Das Drama von Mayerling.

Am 30. Januar jährt sich zu vierzigjährigem die österreichische Kronprinzengröße: in diesem Nachhau die zu Mayerling, einem in Schvedadale im Wiener Holz gelegenen Dorfe, wurden am 30. Januar 1889 der damalige Kronprinz Rudolf von Österreich-Ungarn und seine Geliebte, die junge junge Gräfin Marie Vetsera, tot aufgefunden. Es ist über das Ende des Kronprinzen, der ein hochbegabter, aber in sich gereizter Mann war, viel gefaselt und gerumelt worden, aber die meisten von denen welche etwas zu wissen vorgaben, mußten in Wirklichkeit nur wenig, und trotz umfangreicher Veröffentlichungen über die Tragödie von Mayerling ist bis zum heutigen Tage nicht einwandfrei festgelegt, wie Rudolf aus dem Leben geschieden ist. Das Gericht, daß er nach einer nuchlichen Drajie erschlagen worden sei, wird in Österreich auch heute noch von vielen gestäubt. Die meisten der Wahrheitseinsicht aber spricht für einen Selbstmord des Kronprinzen, der vorher seine Geliebte erschossen haben dürfte. Auf einen Selbstmord weist auch der Abschiedsbrief hin, den Rudolf an seine Gattin richtete und der also lautete: „Liebe Stephanie! Verzeihe mir, ich konnte nicht anders handeln, meine Ehre war im Spiel. Sei mir zu Grast. Dein Rudolf.“ „Grast“ war der Kosenname des Prinzen, der vorher ein anderer Bismarckgräber, deren Viebes- und Eheaffären feinerzeit nicht geringeres Aufsehen erregten als die ihres Vaters.

Februar.

Ganz normal ist er in diesem Jahre, in 28 Tagen, nachdem er im vorigen Jahre sich als etwas Besondere noch einen 29. Tag geleistet hatte, was vielen Geistesempfindern als durchaus überflüssige Zugabe erschienen sein mag. Und noch in einem andern Punkte scheint er normal werden oder doch wenigstens normal beginnen zu wollen: wenn man aus den letzten Januarjahren mit ihren respektablen Schneemengen und Frostgraben auf den Sommer des Jahres zuehen will, wird dieser Februar ein anderer Wintermonat sein und seinen alten Namen „Sommer“ durchaus Ehre machen. Dieses Forum ist nämlich, wie die Brüder Grimm in ihrem gefürchteten Wörterbuch festgelegt haben, anzudeuten als eine Ableitung von Horn, einer der mehreren Namen, die der Januar trägt: der Januar ist der große Horn, der Februar der kleine Horn. Besagter Monatsname Horn aber wird von dem formlichen Froste hergeleitet. Was zu bemerken ist, was sich in die Fabelität sehr oft — in diesem Jahre zum Beispiel — durch den Aufschmelzwass, der all der Falschschuß ein laßes Ende bereitet, begrenzt. Manchen wird es überraschen, zu hören, daß der Februar früher einmal den Jahresabschluss bildete. Bei den alten Römern war das; bis zur Einführung des Julianischen Kalenders ließen sie das Jahr mit dem 1. März beginnen, und der Februar rühte an die zweite Stelle unter den Monaten erst dann auf, als der 1. Januar zum Kalenderneubeginn gemacht wurde. Und nun blühe nur noch zu sagen, daß er seinen lateinischen Namen, der ihm bis zum heutigen Tage geblieben ist, von dem Zeitwort „februar“ ableitet. „Februar“ heißt „reinigen“, und der Februar war den Römern ein sehr ehrer und strenger Reinigungs- und Sühnmonat, was man ihm heute in seinem bunten Tanzkostüm wirklich nicht mehr anseht.

Gedendet der hungernden Vögel!

lie, sowie ihre alte, treue Brigitte bemühten sich um sie. Frau Malie wollte gerade verzweifeln, als in dem weißen Gesichtchen ein leises Zucken bemerkbar wurde.

„Sie lebt,“ rief sie ihrem ungelieblichen Gatten zu und Oskar Weerfeld nahm seinen Neuling in die Arme. Sanft und zart betete er sie an seine Brust, wie eine Mutter ihr mildes Kind. Und als sie die großen, glanzlosen Mäutagen öffnete, sprach er mit weicher Stimme liebe beruhigende Worte.

„Still, mein Neuling, du bist bei deinem Onkel und Tante Malie. Hier darf unterm Herzen kein etwas tun, dafür wollen wir schon sorgen.“

Die große, rote Männerhand streichelte voll Liebe das bunte Lockenhaar der nach und nach zu sich kommenden Frau.

„Onkel Oskar, du — bist ich bei euch,“ klang es endlich fragend von den kleinen Lippen.

„Ja, Neuling, du bist in sicherer Obhut bei mir und Tante Malie ...“

Da fehlte Anneliese mit einem Ruck das Bewußtsein zurück und ein weicher Aufschrei kam aus ihrem Munde. „Ihr Lieben — sie hat mir alles genommen — ich habe keine Heimat und keinen Gatten mehr.“

Die beiden Mien mußten sofort, wer damit gemeint war, und während Frau Malie hinausging, um eine Erklärung für die nun schlaflos schluchzende Anneliese zu befragen, streichelte Weerfeld beruhigend das lockige Köpfchen.

„Diese Schlange — diese Kanaille,“ murrte er vor sich hin, und der Horn ließ sein heißes Blut hoch aufwallen. Das mußten sie hüben, diese beiden, sie sollten ihn kennen lernen, seine Rache werde eine fürchterliche sein für das, was sie dem Kinde angetan.

Nachdem Tante Malie mit einem heißen Glas Glüh-

wein kam, daß sie der vollständig erschöpften Bimmerzungen, bescheidet Anneliese abgerufen und stotend, was hergefallen war. Der große Hammer, so genau am gerichtet worden zu sein, kam wieder über sie und erschütterte die beiden unter Herzen bis auf das tiefste.

Dann erzählte sie von ihrer Flucht, wie lange sie in der grenzenhaft langen Nachtstunden dahingegangen war, um in treue Obhut zu kommen und wie sie auf einmal ihre Kräfte verlor und nichts mehr von sich wußte. „Rache — Rache,“ murrte Anneliese Onkel Oskar zwischen den Zähnen, dann ließ er Anneliese auf das Ruhebett zurückgleiten und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab.

Tante Malie sorgte dafür, daß die junge Frau noch einige Speisen zu sich nahm und Anneliese an alles, was die gültigen Hände der Tante ihr reichten. Die Kränen folgerten ihr dabei über die Wangen, die garten Finger Frau Malies wüßten sie weg.

„Sie still, mein Neuling, der Onkel wird dich rächen — nichts wird er ihnen schenken, für alles, was sie dir angetan, wird er Rachehaft fordern.“

„Ach Tante, was nützt das alles, mein Leben ist beschallt doch vernichtet und ich einsam gemacht.“

Tante Malie tröstete Anneliese, während Onkel Oskar in dem Zimmer auf und ab ging und düstere Rachepläne schmiedete.

So bitter sollten sie es hüben, was sie dem Kinde angetan, in wenigen Tagen wollte er Sera mit Schimpf und Schande aus Wolferdingen jagen, so am wie sie gekommen war. Keinen Pfennig erhielt sie, dafür wollte er sorgen, und in der ganzen Umgebung mußte es bekannt werden, wach eine Schlange sie war. Und Adam, den werden er doppelt treffen, genau so unglücklich mußte er werden wie die Kleine da.

(Fortsetzung folgt.)

Land- und Hauswirtschaftliches

Die Entenbütte.

Unter unseren sämtlichen Geflügel ist die Ente dasjenige, welches am wenigsten an die Hauswirtschaft gebunden ist und das am leichtesten wieder veräußert. Nicht mit Unrecht behauptet man, daß die Ente in möglichstster Freiheit am besten gedeihe, was wenigstens von einer Anzahl den Wildformen noch mehr gebildeter Rassen gilt, während namentlich die Laufenten ganz auf die Hofhaltung eingerichtet sind. Verfügt man über genügend Wasserlauf oder größere Teiche und Seen, die nicht von Fremden gestört werden, so kann man bei einer beinahe labstabilen Haltung der Enten immer noch einen bedeutenden Nutzen von ihnen haben, wie das in Flandern und einigen Gegenden Hollands üblich ist. Die Tiere erhalten



dort an Stellen, die ihnen als Ausentlassort vollkommen sind, Schutzhäuschen aufgestellt, welche oft nur aus Stroh und Weisla zusammengesetzt sind, oder die man aus Brettern in der hier geeigneten Form zimmert. Die Tür dient gleichzeitig als Kaufflug. Sie kann nach Bedarf, wenn man die Enten wieder in die Hand bekommen will, geschlossen werden. An den Wänden haben die Häuschen einige Löcher, die dem Inneren Luft und Licht gewähren. Diese Schutzbütten stehen etwas erhöht, um einen Ausglick gegenüber dem vielleicht etwas höher steigenden Wasserstand darzustellen. Sie haben aber keinen Boden, sondern man füllt den Innenraum zwischen ihnen und der Erde mit dünnem Weisla, mit Moos und Kräutern aus, füllt mit Stroh, mit denen die Ente in der Natur ihr Nest baut. Bekanntlich bedürfen auch bei der Stallhaltung die Enten einer besonderen Bodenfeuchtigkeit, wenn man Zuchtfolge haben will.

Diese einfachen Stütten, die man am Ufer des Wassers, wenn man kann, etwas im Schilf verdeckt, überall verfertigt, wenn man aus der Entenzucht Vorteil ziehen will. Man muß die Eier sammeln, die Brut überwachen, vor allem ein scharfes Auge darauf haben, daß kein Raubvogel sich an die Nistplätze gewöhnt, und man muß auch stets etwas zusetzen, schon um die Tiere an sich zu gewöhnen, wenn man auch während des größten Teils des Jahres die Enten fast ohne jede Futterzusatzstoffe auf diese Weise ihrem eigenen Triebe, sich Nahrung zu suchen, überlassen kann.

Berbetterung minderwertigen Futters.

Große Mengen Heu und Nachmahd werden im vergangenen Jahr so gerantet worden sein, daß sie jetzt dem Vieh nicht recht munden und daher große Mengen vergebend und unter die Füße der Tiere getreten werden. Um sich vor Verlusten dieser Art zu schützen, muß man solches Futter wärziger und für das Vieh mundgerechter zu machen suchen. Zu foder Futterstoffen, beispielsweise Heu, sind den Tieren noch besondere Genußmittel zu verabreichen. Dazu gehören u. a. Viehsalz,

Ränmel, Fenchel, Bll und Wacholderbeeren. Letztere empfehlen sich hauptsächlich als Zwiischengenug beim Pferdefutter. Sie schiken gegen Erkältungskrankheiten und kräftigen Magen und Darm. Für Salz sind am empfindlichsten die Schafe und die Ziegen. Bei Schweinen ist Vorsicht zu haben; zu hohe Salzgaben rufen bei ihnen Magenentzündungen hervor. Für Fenchel oder Anis haben bekanntlich die Läden eine besondere Vorliebe; aber auch anderes Geflügel liebt den Geschmack und bei Anisöl auch den Geruch. Solche Mittel überlagern jedes Futter mit ihrem besonderen Wohlgeschmack. Auch üben sie einen Reiz auf die Magenfeimhäute aus, wodurch der Appetit angeregt und das eigentliche Futter besser verdaut wird. Wenn man noch den Lieblingsgeschmack der einzelnen Tierarten in Betracht ziehen will, so ist zu sagen, daß Salz von allen Tieren gern genommen wird, jedoch von keiner Tierart in dem Maße, wie der Mensch es gewohnt ist. Im besonderen bevorzugt sodann die Pferde den bitteren Geschmack. Daher fressen sie Mähren und Zudermelasse so gern. Ferner kann man von Senf mit bitteren Kräutern besandten dem Pferde mehr geben als den Läden. Kühe und Schweine sind empfindlich für milde Säuren. Also saures Futter dagegen bekommt auch ihnen nicht. Schafe und Ziegen lieben wiederum Bitterstoffe im Futter. Die Ziege verlangt außerdem viel Abwechslung. Das Geflügel ist, wie alle Vögel, durch die selbstgezeichneten Sämereien ebenfalls an Bitterstoffe gewöhnt und scheint danach zeitweilig Verlangen zu haben.

Das Geierperlhuhn.

Die in Westafrika heimischen Perlhühner haben das merkwürdige Schicksal gehabt, daß, nachdem sie ursprünglich zu den verbreiteten europäischen Geflügelarten gehört hatten, sie dann für einige Jahrhunderte ganz aus Europa verschwunden sind und erst von den Portugiesen wieder in Jamaika entdeckt und von dort als etwas ganz Neues wieder eingeführt wurden. Bei richtiger Haltung sind sie eine Zucht des Silberhofes, die nicht viel Umstände macht und gute Erträge abwirft, da das wildbähliche Fleisch und auch die Eier immer Absatz finden. Dennoch ist in Deutschland die Perlhühnerzucht noch nicht allzusehr verbreitet und man beschränkt sich meist auf die Haltung des gewöhnlichen Hühners oder höchstens des weißen Perlhühners. In Frankreich hält man eine bedeutend größere Anzahl von Rassen und dort sieht man, namentlich in Südfrankreich, gar nicht selten schon das Geierperlhuhn, die größte und schwerste unter allen Rassen, die in Deutschland nur von vereinzelt haben und nicht wohl mehr von zoologischen Gärten gehalten worden ist.



Das Geierperlhuhn hat, wie unsere Abbildung zeigt, ein etwas abenteuerliches Aussehen: sein Kopf ist nackt, der Hals mit einer etwas herabhängigen Hautkappe umgeben, die Befestigung wirkt eigentümlich, wie aus Blech geschnitten, der ganze Eindruck wirkt durchaus überraschend und erotisch. Eben das sollte das Geierperlhuhn eigentlich zu einer bevorzugten Stellung im Liebhaber-Ziergeflügelhof erheben, aber außerdem ist es auch in seinem Aussehen nicht zu verachten, zumal sein Brutverhalten sehr schön wird. Die Haltung macht keine großen Umstände, abgesehen davon, daß man namentlich frisch eingeführte Tiere vor kalter Winterluft schützen muß. Sonst empfiehlt es sich, bei der Perlhühnerzucht überhaupt die Lebensgewohnheiten der wilden Perlhühner zu beachten und zu erlernen, daß das Perlhuhn eine vielseitige Nahrung

braucht, die es sich namentlich bei weitem Auslauf selbst suchen kann. Im Frühjahr haben diese Tiere eine große Vorliebe für alle Insekten, die sie zu fangen bekommen. Später halten sie sich an Gräsern, junge Blätter, Knospen, im Herbst und Winter an allerhand Sämereien, doch verlangen sie auch im Winter etwas Grünes und machen daher dort, wo sie in Mengen wild vorzukommen, wie auf Jamaica, großen Schaden in den Pflanzungen. Eigenartig ist das Mittel, wie man sie dort fängt: Man streut auf ihre Wechsel Körner, die mit Rum geränkt sind. Die Tiere werden davon betrunken und sind dann oft in ganzen Wäldern mißlos lebendig einzufangen.

Die Sumpfpypresse.

Aus Nordamerika stammt die Sumpfpypresse, eines der schönsten Nadelbäume, welche zur Anpflanzung in unseren Parks in Frage kommen. Sie hat unser Klima, besonders in Süddeutschland, ebenso gut aus wie irgend ein einheimisches Gewächs und erfreut auch durch ihren majestätischen Wuchs und durch die Schönheit ihrer Farben und Formen. Denn zu dem lebhaft rotbraunen Stamm bilden die saftig grünen, scheinbar gefiederten



Blätter einen hübschen Kontrast, und besonders, wenn man den Baum in Gruppen anpflanzt, erzielt man Wirkungen, die den vorzüglichsten Parkkünstler überreichen, wie man in einer Reihe von rheinischen und holländischen Besitzungen und Stadtparks feststellen kann, wo ältere Bäume dieser Art zu sehen sind.

Die Sumpfpypresse hat aber noch eine Eigentümlichkeit, die man niemals wieder vergißt, wenn man sie einmal gesehen hat. Auf unserer Abbildung hat es so fräglich den Baum herum aus der Erde gerissen. Im Wirklichkeit sind das die sogenannten Knieurzeln, besondere Organe des Baumes, die aus der Erde sich erheben, um zu atmen. Auf trockeneren Standorten werden diese Wurzeln nicht sichtbar. Wenn man aber dem Baum den Standort gibt, den er, wie sein Name sagt, von der Natur aus braucht, so erheben sich diese Wurzeln um so frähtiger und zahlreicher aus der Erde, je kumpfter der Lage ist und je weniger die unterirdischen Wurzeln im feuchten Morast zu atmen vermögen.

Die Sumpfpypresse (Taxodium distichum) ist übrigens eine nahe Verwandte des durch seine ungewöhnlichen Exemplare berühmten Mammutbaumes, der ähnlicher klimatischer Bedingung wie sie benötigt. Man hat schon vor Jahren bei den Vorjünglingen gemacht, in rheinischen, süddeutschen und ungarischen Wäldern beide Bäume in den Waldern anzupflanzen und mit der Sumpfpypresse besonders solche Striche nutzbar zu machen, die infolge ihrer morastigen Beschaffenheit kein anderes Gehölz tragen.

Die Erbin von Wolferdingen.

60 Roman von C. Baltian - Stumpf. Copyright by A. & S. Greiner, G.m.b.H., Bafatt.

Und eine Verbindung mit dieser Hexe würde er verhindern, verachtet und gemieden von allen den Nachbarn sollte er werden, sodas er einsam in seinem Breitenfels blieb, bis er es nicht mehr halten konnte und die Gegend verlassen mußte. Denn von Annelieses Geld durfte ihm kein Pfennig bleiben, alles mußte zurückerstattet werden.

Aber all diese Maßnahmen würden Anneliese das nicht erheben, was sie verloren, das Vertanen an die Menschheit. Sein falsches Spiel, seine an Grausamkeit grenzende Gewissenlosigkeit, konnte dadurch nicht ungeschehen gemacht werden. Aber ins Gedächtnis mußte mit ihm gehen und sein Herz sollte ihm genau so bluten wie das des armen Kindes dort.

Eine halbe Stunde später lag Anneliese im ärgsten Fieber in einem Bette, neben Tante Malies Schlafzimmern, und ein Knecht war in höchster Eile nach dem Arzt in das Dorf gefahren.

In ihrem Delirium, das sich fortwährend steigerte, empfanden die beiden Alten erst, wach unendlicher Schmerz in dieser Brust tobte, und wach eine Fülle Liebe für den treulosen Gatten in ihr lebte. Alles, was sie bewegte, kam bald in leiser Gemurmel und dann wieder im heftigen Schreien mit furchenbildendem Atem von ihren Lippen.

„Wenn nur endlich der Arzt käme,“ jammerte Frau Malie, und Meerfeld lief wohl schon zum hundertsten Male nach der Tür des Gutes, um nach ihm auszugehen.

Endlich erklang Schellengeläute und der Schlitzen mit

dem Sanitätsrat trat ein. Meerfeld empfing ihn und begleitete ihn bis zu dem Kranken. Sein Gesicht wurde sehr ernst, als er die siebzehnjährige Anneliese unter suchte.

In der Nacht verließ er das Gutshaus nicht mehr.

„Was hat denn dieser Herr Gensam mit dem Frauchen gemacht“, fragte er später Herrn Meerfeld, als sie in dessen Zimmer bei einer Erkundigung sahen, und schüttelte den Kopf. „So oft ich zu dem Vater kam, das Pieselchen war immer gesund und frisch, ein heiteres, gutherziges Kind — bis der Trache von Stiefmama in das Haus kam. Von dieser Stunde empfing mich ihr Lachen nicht mehr, sie war aus meinem Gesichtskreise verschwunden, bis sie sich nach Jahren an einmal mit dem Baron verlobte und bald darauf heiratete. Heute lese ich sie zum ersten Male wieder und bin starr über diese Veränderung. Wir werden einen großen Kampf bekommen, das Pieselchen hat eine Augenentzündung der schwersten Art.“

„Herr Sanitätsrat — Sie glauben doch nicht...“

„Gar nichts habe ich gesagt, lieber Herr Meerfeld, aber das junge Frauchen ist sehr art und schließlich, wir stehen alle in Gottes Hand. Aber das frage ich mich vergebens, wie kommt dieses behitete Pieselchen zu einer solchen Krankheit, sie muß zum mindesten stundenlang ohne warme Kleidung sich im Freien aufgehalten haben. Und dieses gibt ein bejahrter, junger Gatte nicht zu — oder ist hier etwas vorgefallen?“

Sanitätsarzt Bernau war seit 40 Jahren Hausarzt in Meerfeld und so lange auch ein treuer Freund des Hauses. Ebenfolange ging er auch in Wolferdingen aus und ein und hatte Annelieses Großvater noch gekannt. Er sah das junge Glück ihres Vaters und freute sich, wie blühend das junge Töchterchen heranwuchs und sich ganz zu der Schönheit entfaltete wie ihre geliebte Mutter. Er sah aber auch das Leid über Wolferdingen hereinbrechen,

als man die junge Frau tot in das Haus brachte und der junge Mann Gaud an sich selbst legen wollte. Und deshalb verstand er es nicht, wie es kam, daß das Kind dieser abgöttisch geliebten Frau später fast ganz aus dem Leben des Vaters gestrichen wurde. So wie die rote Stiefmutter in dem Hause war, verschwand Anneliese, und wenn er das Gedächtnis auf sie brachte, wehrte der Freiherr ungeduldig ab. Und Hausarzt war er auch nicht mehr sondern ein jüngerer Kollege. Na — ja —

Meerfeld konnte seinen alten Freund, er ahnte, was in seinem Kopfe vorging, und deshalb verschwie er ihm nichts von der ganzen Geschichte, die Annelieses Erkrankung vorangegangen war.

Bernau unterbrach ihm mit feinen Worte, nur ab und zu nicht er mit dem Kopfe. Die Erzählung seines Freundes bestätigte seine Vermutungen und er lächelte grimmig, als er erfuhr, welches Opfer das junge Frauchen geworden war. Als Meerfeld mit einer Verwünschung schlief, sagte auch er:

„Genau so habe ich die tothaarige Schönheit eingeschätzt, die mit ihren falschen, schwarzen Augen den Herrn von Wolferdingen unter ihren Willen brachte. Mirs Pieselchen, welche Leidensjahre liegen hinter dem Kinde, das nun in ihrem Gelassen betrogen wurde. Nur gut, daß ihr von ihrem Leben nichts genommen werden konnte, sonst hätte die Herr nicht allein betrogen, sondern auch arm vor uns...“

Der alte Herr nickte nur mit dem Kopfe, dann gingen die beiden Herren wieder nach dem Krankenstimmer zurück, aus dem ihnen ein lurcher, trockener Sullen entgegenkam, der den Sanitätsrat plötzlich zu großer Eile antrieb.

In dem Gutshaus zu Meerfeld fand in dieser Nacht niemand Schlaf, alle glaubten den Tod über sich rauschen zu hören.

